

Kühle Kunst aus der Region

Trubahus-Galerie Azmoos mit Arbeiten aus der Schweiz und Liechtenstein

(tgb) – Vorwiegend kühl und an geometrischen Ordnungen orientiert zeigt sich die regionale Kunst, die gegenwärtig in der Trubahus-Galerie in Azmoos gezeigt wird, ganz so, als ob im windigen Rheintal ein besonderer Hang zu Klarheit und Einfachheit bestünde.

Mit einem klaren Konzept hat Adam Schlegel seinen Raum ausgelotet. Die Malerei ist ruhiger geworden. Metallisch schimmert das Blau in den blauen Fenstern, doch in den erdigen, fast hautartig gefärbten Zentrumsquadraten ballen sich Strukturen, reissen Krater wie Käselöcher auf. Winzig versteckt taucht oft eine den Pfeilbogen spannende Figur auf, die das metallisch technische der

blauen Flächen und der Metallgerüste, die die Bilder tragen mit archaischen Urgründen konfrontiert. Auch die Skulpturen, in denen sich die Kälte von Chromstahl und Eisen mit der Wärme von Kupfer und Quarzsand paart, sind bis zum äussersten gespannt: in die Höhe schauend, erblickt man die zum Himmel gerichteten Bogen. Bewegliche Eisenstäbe akzentuieren das Traggerüst der Bilder, und Metallstäbe sind es auch, die die Zylinderform des Satellite of Love and Pain durchbohren – auch hier mischt sich Technoides mit dem Hinweis auf verletzte Gefühlsbereiche. Akzentuiert ist der ganze Raum von senkrechten Metallstangen, die dem Betrachter das Gefühl geben, in einem grossen Bild zu stehen. Adam Schlegels Beitrag ist zu einem Gesamtkunstwerk, zu einer Installation geworden.

Esther Gantenbein sprengt mit ihren Bildern zuweilen den Rahmen, und in dieser Ausstellung ist sie es, die sich nicht ins geometrische Grundkonzept einpasst. Die abstrakten Werke, in denen der Pinselstrich wild vibriert, tragen manchmal japanische Titel. Aus diesen Werken sind die greifbaren Gegenstände verschwunden, jegliche Form hat sich zugunsten der Bewegung, des wirbelnden Pinselstrichs aufgelöst. Hier schaut man nicht mehr auf die Schöpfung, sondern auf den Schöpfungsprozess – die Bewegung zwischen den Formen, der Tanz der Atome ist zum Thema geworden. Urtümlich, fast magisch wirken die bemalten Holzobjekte. Im Treppenhaus blickt Esther Gantenbein zurück auf ihre Herkunft: ein Mohnbild und zahlreiche stimmungsvolle Landschaften sind dort zu sehen. Dämmerungen und Sonnenlichter ergänzen sich, zeigen auf, dass Esther Gantenbein, auch wenn sie gegenständlich malt, eher dem inneren Gehalt der Dinge auf der Spur ist als ihrer äusseren Erscheinung. Das Atmosphärische, die Situation des Augenblicks ist ihr wichti-

ger als das objektiv Mitteilbare, und so sind es denn die ganz subjektiven Zwischenbereiche in der Wahrnehmung, die den Reiz dieser Bilder ausmachen.

Von den Spuren der Hand, von auf Emotionales hinweisenden Unregelmässigkeiten gemildert sind die geometrischen Bildwelten von Elisabeth Kaufmann-Büchel. Zwar ist sie an strengen geometrischen Ordnungen orientiert, die dem Bild einen festen Grundrhythmus, eine tragende Struktur geben, doch rücken die verwischten Farbflächen, die nicht ganz gradlinigen Begrenzungen die Geometrie in die Nähe des Organischen. So wirken die geometrischen Flächenaufteilungen nie wie am Reissbrett entstanden, sie haben etwas natürlich Gewachsenes. In der ruhigen Klarheit schwingt etwas von wilder Farbbewegung mit – keine Fläche ist plan oder mit unvermischter Farbe gemalt, immer scheint es, die Malerin sei unterwegs, auf der Suche nach der ganz persönlichen Farbgebung. Gerade die Abwei-

chungen, die Unexaktheiten machen diese Bilder lebendig.

Ganz anders arbeitet Bruno Kaufmann, der wohl den rationalsten Beitrag zur Ausstellung liefert. Längst hat Kaufmann den Computer in seine künstlerische Arbeit mit einbezogen, und so überrascht es nicht, dass er in seinem Raum mit Plotterzeichnungen konfrontiert, in denen sich mehrere Musterungen op-artig irisierend überlagern. Digitale Pinselspuren nennt er seine von Flächenaufteilungen lebenden Bilder, die von einem Pinsel rein gar nichts mehr verraten, und das ungeheuer in die Breite gezogenen Plexi-Objekt mit dem Titel Reduktion besteht aus nichts mehr als aus Bändern in verschiedenen Grundfarben.

Gleichzeitig witzig und meditativ wirkt die begrenzte Stille, ein Neonobjekt, in dem sich zwischen zwei in klaren Grundfarben leuchtenden Neonröhren ein tiefschwarzes Feld aus eierkartonartig geformtem, weichem Schaumstoff ausdehnt. Das Schwarz saugt den Blick in die Tiefe weg, lädt ein zum Versinken, während das leuchtende Licht unvermittelt in die Welt zurückwirft. In Bruno Kaufmanns Raum wird klar, dass es dem

Liechtensteiner Vaterland

Mittwoch, 14. März 1990



Hans Eggenberger, Elisabeth Kaufmann, Esther Gantenbein, Bruno Kaufmann und Adam Schlegel.
(Foto: zvg)